

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



IM BILD: SCHWARZENBERG (LUDWIG BERCHTOLD)

2 Gespräch. Bischof Benno über den Lockdown und das Leben danach.

8 Abschluss. Letzter Teil von „Mein Kraftort“ führt nach Südtirol.

10 ORF-Religion. Aus drei Redaktionen wird eine - die Leiterin im Interview.

18 Jubiläum. 25 Jahre zeitgenössische Kunst in der Johanniterkirche.

Annehmen. Auch das Dunklere.

Die dunkler werdenden Tage bieten ebenfalls ihre Reize und Chancen.

Der Herbst klopft an die Tür und gibt mit dunkleren Abenden und kühlem Wetter ein starkes Lebenszeichen. So manche trauern dem Sommer nach - doch: Bieten uns die dunkleren Tage nicht auch Chancen? Die Chance, das Leben nach innen zu verlagern und sich mehr mit sich selbst zu beschäftigen. Sich zu fragen, was ich will und was mir im Leben wichtig ist? Außerdem: Nicht nur Sonne zaubert schöne Bilder, sondern auch die hereinbrechende Dunkelheit. Alles hat seinen Reiz - er will nur gefunden werden! EW

AUF EIN WORT

Alles bleibt,
wie es wird

Nein, Sie haben sich nicht verlesen oder müssen an Ihrem Schuldeutsch zweifeln. Der Satz kann einfach nicht stimmen. Vielleicht müsste man ihn aber doch ins Repertoire aufnehmen, denn ungefähr so lautet eine Zukunftsprognose mit Blick auf die Pandemie.

Nach seinem „Es gibt schön langsam Licht am Ende des Tunnels“ vergangenen Freitag sprach Kanzler Sebastian Kurz am Montag von Wintermonaten, die „wohl noch zur Herausforderung“ werden nebst einem „Nachschärfen bei den Maßnahmen“ am Mittwoch, gefolgt von einem Sommer, in dem wir „zu unserer gewohnten Normalität zurückkehren werden können“.

Klare Worte findet die Journalistin Eva Linsinger, wenn sie bei Kurz eine Transformation vom „Angstmacher der Nation zum Optimisten der Nation“ ortet. Ob das nun Zweckoptimismus ist, sei dahingestellt. Fakt ist, dass Kurz schon des Öfteren danebenlag. Gottseidank. Stichwort 100.000 Tote oder „Bald wird jeder von uns jemanden kennen, der an Corona gestorben ist“. Statt geratener Prognosen wäre vielleicht ein realistisches „Wir wissen es nicht“ eine Abwechslung. Oder eben: Alles bleibt, wie es wird.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Mit Bischof Benno Elbs im Gespräch über Corona, Lockdown und das Leben danach

Hast du dich das
auch schon gefragt?

In kleiner Runde trifft man sich derzeit im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Auf der „Tagesordnung“ stehen die „Fragen unserer Zeit“ und zu Gast war kürzlich auch Bischof Benno Elbs.

VERONIKA FEHLE

Es war ein Freitag der 13 im Frühjahr. Natürlich hatte man schon von diesem neuen Virus gehört. Aber zuerst war er ja in erster Linie einmal sehr weit weg. Dann war er da - und dann kam der Lockdown. Das stellte natürlich auch in St. Arbogast die Weichen für das Jahr 2020 noch einmal ganz neu. Größere Veranstaltungen? Fehlanzeige. Also suchte man nach der ersten Phase der Vollbremsung nach kleineren Formaten, nach Angeboten, die auf die aktuelle Situation reagieren ließen und sie auch thematisierten. Die Reihe „Fragen unserer Zeit“ ist so ein Format. Gesprächspartner/innen aus dem öffentlichen Leben werden eingeladen, sich im ganz kleinen Rahmen - das Maximum waren 10 Personen - auf eine Diskussion über die Fragestellungen unserer Gegenwart einzulassen. Neben der Theologin und Psychotherapeutin Helga Kohler-Spiegel waren bereits Caritasseelsorger Pfarrer Wilfried Blum und eben auch Bischof Benno Elbs zu Gast. Dem Hausherrn in St. Arbogast, Daniel Mutschlechner, kam dabei die moderierende Rolle zu.



Zuhörer und Moderator - Daniel Mutschlechner, Hausherr in St. Arbogast, führte durch das Gespräch.

Plötzlich war alles abgesagt. Ob und wenn ja, wie sich denn der Lockdown auf sein Leben ausgewirkt habe, lautete da die unumgängliche Einstiegsfrage. Und ja, natürlich machte der Lockdown auch vor dem Bischofshaus an der Feldkircher Bärenkreuzung nicht Halt. „Von einem Tag auf den anderen war mein Terminkalender praktisch leer. Aber es dauerte nicht lange und er füllte sich wieder. Dieses Mal mit Terminen einer ganz anderen Art“, erinnert sich Bischof Benno Elbs. „In der Anfangszeit der Corona-Krise drängte sich zunächst die ‚Kirche als Unternehmen‘ in den Vordergrund. Da wurde ein Krisenstab eingerichtet, es wurde über Zeitstände und natürlich auch über finanzielle Folgen gesprochen.“

Wo bleiben? Auf diese erste Phase des Organisatorischen folgte in einem zweiten Schritt die inhaltliche Diskussion. Welche Rolle hat denn die Kirche in einer Krise wie dieser weltweiten Pandemie? Was darf sie, was soll sie, was muss sie sogar leisten? „Es wurde da innerkirchlich wirklich heftig diskutiert. Zum einen war die Regierung an die Religionsgemeinschaften mit der Bitte herangetreten, die Corona-Maßnahmen mitzutragen, was wir natürlich gemacht haben. Das rief dann aber wieder einige Kritiker/innen auf den Plan, die uns vorwarfen, dass wir das Evangelium verraten würden und zu ängstlich seien“, schildert Bischof Benno Elbs die verzwickte Lage, in der sich die Verantwortungsträger zunächst befanden. Dazu kam die Frage, ob die Zeit des Lockdowns als eine Zeit der Brache gestaltet werden soll - oder eben nicht.

„Und für mich stellte sich dann auch ganz persönlich die Frage, wo ich während der Zeit im Lockdown sein werde. Im Büro in Feldkirch oder bei meiner 88-jährigen Mutter in Langen. Ich wusste, wenn ich für diese Zeit übersiedle, dann jetzt“, und so kam es auch, was bedeutete, dass man den Bischof via Videokonferenz nun am heimatischen Küchentisch erreichte.

Dann kehrte eine gewisse Routine im Krisenmodus ein, die Bischof Benno Elbs im Blick zurück als eine Zeitspanne des starken



Auf das starke „Wir-Gefühl“, das anfangs ungemein wichtig war, soll jetzt, so Bischof Benno Elbs, auch wieder eine Phase folgen, in der Diversität wieder erlebt werden kann. FEHLE (2)

„Wir“-Gefühls beschreibt. „Das war in der Anfangszeit wichtig. Jetzt ist es aus meiner Sicht genauso wichtig, auch das Individuelle wieder zu entdecken, die Diversität wieder zu erleben. Denn die Überwachungsmacht, die ja auch da war und ist, ist nicht zu unterschätzen.“

Vertraute Stimmen - auf Abstand. In der Krise zeigte sich aber auch, so der Bischof, wie kreativ die Antworten vieler Menschen auf die neue Situation waren. „Es war klar, dass es Richtlinien für die Pfarren geben musste. Wichtig waren mir dabei immer Nähe und Präsenz - und zwar antiviral. Die Pfarren haben da sehr individuell darauf geantwortet. In Sibratsgfall beispielsweise wurden am Palmsonntag einfach Palmzweige vor die Türen der Häuser gelegt. In anderen Pfarren schrieb man Briefe an die Pfarrmitglieder oder hielt telefonisch den Kontakt. Aber auch die Medien im Land haben uns hier in dieser Zeit sehr unterstützt. So war es uns zum Beispiel möglich, dass alle Radiogottesdienste in dieser Zeit von Priestern aus Vorarlberg gefeiert wurden. Es war sehr wichtig, dass die Menschen gerade jetzt vertraute Stimmen gehört haben.“

Ist Glaube ein Systemerhalter? Ja und dann stand da natürlich auch die Frage nach dem Sinn dieser Krise im Raum. Hat sie überhaupt einen Sinn, muss sie einen haben? „Als Psychotherapeut würde ich da natürlich mit Viktor Frankl sagen, dass nicht wir dem Leben die Fragen stellen, sondern das Leben uns und dass es unsere Aufgabe ist, nach möglichen Antworten zu suchen. Ich kann

diese Frage deshalb nicht allgemein beantworten. Für die Kirche kann ich sagen, dass mir bewusster geworden ist, dass es eine Systemrelevanz und eine Existenzrelevanz gibt. Religion ist vielleicht nicht systemrelevant, aber ganz klar existenzrelevant“, und zwar in dem Sinn, so Bischof Benno Elbs weiter, dass „ich nun die Handlungen und Entscheidungen immer auch nach drei Punkten, die die Religion leistet, befrage. Fragen wir uns doch, ob etwas stabilisierend wirkt oder eskalierend. Sind unsere Handlungen Hinwendung zu jenen, die keine Stimme haben und handeln wir so, dass Vertrauen gefördert wird.“ In diesen drei grundsätzlichen Fragen liege, so Bischof Elbs weiter, für ihn die Existenzrelevanz von Glaube, Religion und Kirche.

Zurück zur Normalität, wirklich? Nun sind rund sechs Monate der viel zitierten „neuen Normalität“ ins Land gezogen. Vieles ist anders, an vieles hat man sich gewöhnt und manchem wird man dann irgendwann einmal nicht nachtrauern. „Ich frage mich bei allem natürlich auch, was heißt es, wenn wir zurück zur Normalität wollen. Wollen wir wirklich, dass gar alles wieder so wird wie vorher? Was derzeit für mich spürbar wird, ist so etwas - ich nenne es jetzt einfach einmal so - wie ein ‚gesellschaftliches Burnout‘. Viele Menschen tragen Probleme mit sich herum, und durch die Krise wurde da vieles an die Oberfläche gespült. Oder auch wenn ich an die Natur denke. In der Krise hat die Natur spürbar aufgeatmet. Will ich also wirklich, dass alles wieder wie vorher?“ Die Krise verändert. Sie

verändert Menschen, sie verändert das Zusammenleben, sie verändert Sichtweisen. „Ich zum Beispiel gehe aus dem Erleben dieser Krise auch spirituell gesehen verändert heraus. Und ich glaube, so geht es vielen. Die Frage ist nur, wie lange diese Veränderung anhält“, wirft Bischof Benno Elbs auch bereits einen Blick nach vorne, in eine Zukunft, in der, so der Bischof weiter, ganz entscheidend sein wird, welche Antworten wir gerade im Hinblick auf die Fragen der Umwelt, der Natur und der gesamten Schöpfung zu finden fähig sind. «

Buchtipps: „Werft eure Zuversicht nicht weg“

Während der Zeit des Lockdowns ist ein neues Buch entstanden, in dem Bischof Benno Elbs allen Krisen zum Trotz die Zuversicht thematisiert. „Im ersten Teil gehe ich der Frage nach, was Zuversicht zerstören kann und was Zuversicht entstehen lässt. Zuversichtsgeschichten aus der Bibel bilden den zweiten großen Themenkreis, bevor ich im dritten Kapitel das Kirchenjahr als ‚Schule der Zuversicht‘ aufzeige“, umreißt Bischof Benno Elbs kurz den Inhalt seines neuen Buches.

► **Benno Elbs:** „Werft eure Zuversicht nicht weg“, 192 Seiten, 19,95 Euro, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2020.



AUF EINEN BLICK



Gemeinsam wurde für die Erde gebetet und Gott für das Wunder des Wachsens und Gedeihens gedankt. PFARRE HASELSTAUDEN

Gemeinschaftsgarten Haselstauden eingeweiht

Die Pfarre Dornbirn-Haselstauden stellte „Pfarrers Bündt“ zur Verfügung und seit diesem Frühjahr wird das Stück Land von einer Gruppe gartenbegeisterter Menschen bestellt und umsorgt. Bereits in diesem Jahr können Obst und Gemüse geerntet werden. 25 Gärtner/innen und interessierte Teilnehmer/innen der Pfarre Haselstauden und des Vereins „Günther“ feierten vor Kurzem die Einweihung des Gemeinschaftsgartens. Es wurde gemeinsam für die Erde und die Menschen gebetet und Gott für das Wunder des Wachsens und Gedeihens gedankt. Jürgen Mathis, Referent der Katholischen Kirche Vorarlberg für Schöpfungsverantwortung und einfach.fair.leben, erinnerte in seiner Ansprache daran, dass das, was wächst, vor allem auch Geschenk ist, eine Gabe, die uns dankbar werden lässt, die uns aber auch zur Aufgabe wird. Behüten, Pflegen, mit anderen teilen und die Umwelt achten, sind wichtige Punkte. Nach der Segnung des Gartens mit Weihwasser klang der Abend gemütlich bei einer schmackhaften Jause im Grünen aus.

Kaplan Bonetti: Daten sicher entsorgen mit „Schredderik“

Wohin mit all den sensiblen Daten, die nicht mehr benötigt werden und entsorgt werden müssen? Die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte bieten hierzu einen besonderen Dienst an: „Schredderik“, die fachgerechte Vernichtung und Entsorgung von sensiblen Daten und Akten. Vernichtet werden Daten bis zur Sicherheitsstufe IV - dies beinhaltet Datenträger mit besonders sensiblen Daten von Mitarbeiter/innen, Klient/innen, Patient/innen und Kund/innen. Bei größeren Mengen wird ein lückenloser Transport- und Verarbeitungsvorgang garantiert. Der gesamte Prozess ist streng genormt, und die Datenträger sowie die Mitarbeiter/innen von „Schredderik“ stehen unter Aufsicht eines Datenschutzbeauftragten. Wertstoffe werden umweltschonend getrennt. Kleinere Mengen können direkt abgegeben werden ab € 0,90 pro Kilogramm.

► Mehr Infos: www.kaplanbonetti.at/produkte-leistungen/schredderik

Zwei besondere Ereignisse im Kloster Mehrerau

Profess und Noviziat gefeiert

In den vergangenen Wochen wurden in der Mehrerau zwei besondere Ereignisse des Wirkens Gottes an (jungen) Menschen gefeiert. In einer beeindruckenden Zeremonie legte Frater Maurus Korn am Hochfest Mariä Himmelfahrt seine Ordensprofess auf Lebenszeit ab und band sich damit an die Mehrerauer-Gemeinschaft und den Orden der Zisterzienser, indem er nach der Weisung des Heiligen Benedikts Gehorsam, klösterlichen Lebens-

wandel und Beständigkeit gelobte. Es war die erste Feierliche Profess, die Pater Vinzenz als Abt entgegennehmen durfte. Am 19. August, dem Vorabend zum Hochfest des hl. Bernhard von Clairvaux wurde dann Kandidat Jan Fischer von Abt Vinzenz eingekleidet und somit in das Noviziat aufgenommen. Hierbei bekam er das gesegnete Ordensgewand angezogen und einen Ordensnamen. Dies ist das Zeichen des neuen Lebens in der besonderen Nachfolge Christi, welches man als Novize beginnt. Jan Fischer erhielt den Ordensnamen Frater Bonaventura. Das Noviziat dauert ein Jahr und dient dem Hineinwachsen in den Orden, in das geistliche Leben und in die Klostergemeinschaft unter Anleitung des Novizenmeisters. Es ist auch eine Zeit der Prüfung der Berufung und des Willens Gottes für das eigene Leben.



Frater Bonavenutra Fischer (Novize), Abt Vinzenz Wohlwend, Frater Maurus Korn (Neuprofesse). KUSCHE

Summer-School der Caritas Lerncafés

Mit Wissensvorsprung starten

Was durch Corona und Home-schooling zu kurz gekommen ist, wird derzeit in der Summer-School der neun Lerncafés der Caritas von mehr als 120 Mädchen und Buben eifrig nachgeholt. Mit Hilfe der Freiwilligenteams wird Schulstoff aufgefrischt und Wichtiges wiederholt. „In jedem Standort können wir zehn bis zwölf Kinder aufnehmen. Dabei ist es immer eine bunte Mischung aus Volks- und Mittelschulkindern, die mit viel Motivation bei der Sache sind und in allen Hauptfächern Unterstützung erhalten“, so die Leiterin der Lerncafés, Bea Bröll. Das Lernen in den Lerncafés geschieht ganz ohne Druck, und die Kinder können sich auf jene Fächer konzentrieren, in denen sie Schwierigkeiten haben.



120 Schüler/innen besuchen derzeit die Lerncafés. CARITAS

„Durch die Lerncafés erhalten sie eine echte Chance, den Anschluss im neuen Jahr zu halten und mit einem Wissensvorsprung zu starten“, sagt Bea Bröll. ► **Freiwillige Lernhelfer/innen** werden gesucht. Infos bei Bea Bröll, T 05522 200 4041.

Radelnde Rebell/innen in Vorarlberg

Bürger/innräte stärken

Seit Juli ist die Studentin Aliena Knappe als Teil der dezentralen Bewegung „Extinction Rebellion“ (auf Deutsch: Aufstand gegen das Aussterben) mit dem Fahrrad durch ganz Österreich unterwegs - am vergangenen Samstag traf sie in Vorarlberg ein. Gemeinsam mit ca. 20 Vorarlberger Aktivist/innen radelte sie von Dornbirn nach Bregenz zum Kornmarktplatz. In jeder Landeshauptstadt wurde ein spezielles Thema aufgegriffen. In Vorarlberg waren es die Bürger/innenräte, die dritte internatio-

nale Forderung von Extinction Rebellion. In Wolfurt fand 2006 der erste Bürger/innenrat Europas statt, und seit 2013 ist dieses Instrument im Ländle auch indirekt in der Landesverfassung verankert. „Vorarlberg ist damit Vorreiter für Österreich“, sagte Rebellin Marina Hagen-Canaval. „Was aber noch völlig fehlt, ist jede Rechtsverbindlichkeit der in diesen Bürger/innenräte zustande gekommenen Beschlüsse.“ Eine solche sei unbedingt notwendig, forderten die Aktivist/innen.

Kapelle Rellseck

Messe zur Eröffnung

Das jährlich stattfindende Weisenblasen, das zum Musikfestival „Montafoner Resonanzen“ gehört, wurde mit einer Messe unter Leitung von Pfarrer Celestin Disca Lucaci eröffnet. Bei der Rellseck-Kapelle in Bartholomäberg versammelten sich zahlreiche Teilnehmende. Sie feierten - bei bestem Wetter und mit einer wunderbaren Aussicht - eine stimmige, feierliche Messe.



Bei der Rellseck-Kapelle, die heuer ein neues Dach und eine neue Fassade erhalten hat, wurde das Weisenblasen mit einer Messe eröffnet. SCOPOLI

Neues Programmheft der Elternbildung

Pünktlich zu Schulbeginn hat die Elternbildung des Katholischen Bildungswerk Vorarlberg das neue Programmheft für Fachvorträge herausgegeben. Die Angebote richten sich an Eltern-Kind-Zentren, Spiel- und Kindergruppen, Kindergärten und Schulen. Im neuen Programm finden sich 53 Referent/innen aus unterschiedlichen beruflichen Arbeitsfeldern, 120 Themen - angepasst an drei verschiedene Altersgruppen - werden behandelt.

► **Das neue Programmheft** finden Sie online unter: www.elternbildung-vorarlberg.at

Café LE.NA startet in den Herbst

Unter dem Motto „zruck im Zäwas - lang ned gseha“ lädt das Café LE.NA zum ersten Termin im Herbst. Es sind alle willkommen, die bei Kaffee und Kuchen Kontakte knüpfen, ins Gespräch kommen und einen feinen Vormittag gemeinsam verbringen möchten. Das Caritas-Projekt LE.NA ist Teil der Initiative „Auf gesunde Nachbarschaft!“ des Fonds Gesundes Österreich. Denn eine gute Nachbarschaft tut auch der Gesundheit gut. Ältere Menschen profitieren von Nachbarschaftsnetzwerken besonders.

Do 10. September, 9.30 Uhr, Im Zäwas, Kirchgasse 8, Bludenz.



Kaffee trinken und gemeinsam einen feinen Vormittag erleben - das ist das Café LE.NA. CARITAS

REDAKTION: ELISABETH WILLI

AUSFRAUENSICHT

Sommerschule

In diesen Tagen wird an vielen Pflichtschulen erstmals eine Sommerschule abgehalten. Sie soll Schülerinnen und Schülern die Inhalte vermitteln, die coronabedingt nur unzureichend gelernt werden konnten und in einzelnen Fächern zu Noten geführt haben, die ein Aufsteigen in die nächste Schulstufe schwierig machen.

Ich hätte auch einiges zu lernen in einer Sommerschule, die mich gut auf den Herbst vorbereitet. Viele Fragen würde ich da stellen. Wann schicke ich meine erkälteten Kinder in die Schule und wann fahre ich mit ihnen zum Coronatest? Was sagt meine Arbeitgeberin, wenn ich wegen jedem Schnupfen nicht zur Arbeit kommen kann? Wie beschäftige ich meine Kinder, wenn ich von zuhause aus arbeiten sollte, ohne sie ständig von Bewegtbildmedien betreuen zu lassen? Wie gehe ich mit der Einsamkeit um, wenn mich niemand besuchen darf? Wie können Trauer und Wut über vieles, das jetzt nicht geht, in Ausprobieren von Neuem umgewandelt werden?

Der beginnende Herbst ist für mich heuer eine Zeit des Abstand-Nehmens von vielen Gewissheiten über die nähere Zukunft. Aber genügend Abstand ermöglicht einen größeren Bewegungsspielraum. Und dieser lockt mich doch nicht, in die Sommerschule zu hocken.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Oikocredit-Treffen in St. Arbogast

Über Radio- und Zeitungsberichte, Infofolder, Erzählungen von Bekannten oder Recherchen im Internet sind einige Vorarlberger/innen auf Oikocredit gestoßen und haben begonnen, Geld bei Oikocredit ethisch nachhaltig anzulegen. Sie wollen es für mehr soziale Gerechtigkeit und faire Chancen „arbeiten“ lassen. Oikocredit trägt dazu bei, dass Menschen im globalen Süden, die als „nicht bankfähig“ gelten - etwa weil sie sehr arm sind oder kein geregeltes Einkommen haben - mit einem Kleinkredit ein Geschäft aufbauen oder Saatgut kaufen und damit ihren Lebensunterhalt verdienen können. Vergangene Woche trafen sich einige Oikocredit-Anleger/innen in St. Arbogast zum ersten Netzwerktreffen. Insgesamt gibt es



Durch Oikocredit einem kleinen Kaffeebauern zur Selbständigkeit verhelfen. NICOLAS VILLAUME.

in Vorarlberg übrigens rund 230 Anleger/innen, die zusammen fünf Millionen Euro bei der Entwicklungsgenossenschaft investieren. Ziel beim Treffen in St. Arbogast war: Ideen ausloten, wie diese Form von fairem Investment noch weitere Verbreitung finden könnte. Ein persönliches Gespräch im Bekanntenkreis, Öffentlichkeitsarbeit und Nutzung der sozialen Medien, Informationsangebote in Schulen, verstärkte Zusammenarbeit mit Weltläden - sie vertreiben auch Produkte von Oikocredit-Partnern - sowie unterschiedlichste Veranstaltungsformate, um diese Brücke Nord-Süd erlebbar werden zu lassen, waren einige der Ideen für eine noch stärkere Verbreitung von Oikocredit.

► Mehr Infos: www.oikocredit.at

Eröffnung der Gebhardswoche mit Bischof Benno Elbs

„Wirf deine Angst in die Luft“

Dieser Satz könne wie ein Titel über unserem Leben stehen, sagte Bischof Benno Elbs in seiner Predigt zum Gebhardsfest. Ca. 500 Menschen nahmen an der Messe am Gebhardsberg teil.

Bischof Benno Elbs hob bei seiner Predigt drei Grundhaltungen hervor, die besonders auch in Coronazeiten notwendig seien. Erstens: eine Haltung des Vertrauens, „die uns offen macht für das Wirken Gottes“. Für ihn sei Vertrauen ein „Grundnahrungsmittel für die Seele“, sagte Elbs: „Das große Vertrauen in die Zusage Gottes: ‚Ich bin bei dir‘, schenkt mir auch in schwierigen Momenten Kraft und Zuversicht.“ Die zweite Grundhaltung: „Es geht um das normale Dasein, unangeregt, bodenständig, mit Hausverstand gegen alle Aufgeregtheit dieser Zeit.“ Und die dritte Haltung: „Wenn jeder gibt, was er hat, sind alle beschenkt. Das stiftet Freude. Unser Platz ist nicht auf der Zuschauertribüne, sondern wir sind Mitspieler in Kirche, Welt und Gesellschaft.“

Angstlosigkeit schenkt Freiheit. Ihm sei vor kurzem ein Gedicht der „wunderbaren Autorin Rose Ausländer“ in die Hand gefallen, sah der Bischof im Gedicht „Noch bist du da“ eine Art „Kommentar zum Evangelium von der Speisung der Fünftausend“. Darin heißt es „Wirf deine Angst / in die Luft“, „sei was du bist“ und „gib was du hast“. „Vertrauen auf das Wirken Gottes und die positive Einstellung, dass sich alles zum Gu-

ten wendet, sind das Gegenteil von Angst“, betonte Elbs, dass Angst unfrei mache, unsere Begabungen und Fähigkeiten fessele und uns letztendlich daran hindere, dass wir uns entfalten und entwickeln. „Wirf deine Angst in die Luft“ könne deshalb wie ein Titel über unserem Leben stehen.

Gib was du hast. Der Ausnahmezustand der vergangenen Monate, habe gezeigt, dass wir „das Normale“, vor allem aber den „Experten Hausverstand“ brauchen. Jesus habe „von den Jüngern das gefordert, was sie hatten. Ihr Beitrag war Voraussetzung für das Wunder der Brotspeisung“. Ausländers Aufforderung zu geben was man habe, sei zusammen mit dem Satz Jesu aus dem Evangelium „Gebt ihr ihnen zu essen!“ ein eindringlicher Appell an uns angesichts des steigenden Hungers in der Welt, sprach Elbs den Begriff der Nächstenliebe an. „Es gibt Hunger nach Nahrung, Anerkennung und Wertschätzung, Hunger nach einem guten Wort, nach Heilung und Trost“, betonte der Bischof zudem, dass Hunger viele Gesichter habe. Die Caritas-Initiative Glocken gegen den Hunger hat kürzlich wieder lautstark darauf aufmerksam gemacht: „Wir dürfen die Schwachen und jene, die keine Lobby haben, nicht übersehen: Kinder, Arbeitslose, Asylsuchende und viele mehr. Auch hier gilt die Aufforderung: Gib, was du hast.“ ◀

Die Predigt in Gesamtlänge finden Sie auf: www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut



Messe im Burghof. Neben vielen Priestern und Gläubigen feierte auch Altbischof Elmar Fischer mit. SIMON HINTEREGGER



Mit teils surrealen, aber auch skurrilen Sequenzen rührt der Film tief an die grundlegenden menschlichen Fragen. POLYFILM

Über die Unendlichkeit

In 32 Szenen erzählt dieser außergewöhnliche Film über Existenzielles, über Glauben, Vergänglichkeit, Einsamkeit und Verletzlichkeit.

KLAUS FEURSTEIN

In der ersten Einstellung, während schon die Credits eingeblendet sind, sieht man ein eng umschlungenes Paar über den Himmel schweben. Erst in einer späteren Szene wird der Kontext gezeigt: Sie fliegen über die Ruinen einer vom Krieg völlig zerstörten Stadt. Es ist Köln. Und wir befinden uns in einem Film von Roy Andersson, der bekannt ist für solche surrealen Sequenzen.

Bildkomposition und Erzählweise. In „Die Unendlichkeit“ erzählt er mit durchwegs statischer Kamera und ausschließlich ausgebleichten Beige- bis Blau-Grautönen kurze, nur lose miteinander verbundene Geschichten.

Jede Einstellung ist exakt choreographiert, genau ausgeleuchtet und findet in einer Umgebung statt, die oft arrangiert und durch die offensichtliche Kulissenhaftigkeit eher künstlich wirkt. Eine Frauenstimme aus dem Off verbindet die Sequenzen mit dem Satz „Ich sah einen Mann/eine Frau...“. Manchmal gibt es inhaltliche Verbindungen, immer wird der Film durch die Einheitlichkeit der ästhetischen Mittel zusammengehalten.

Augenblicke sind es manchmal nur, Vignetten, die oft alltäglich banal daherkommen: Ein Vater bindet seiner kleinen Tochter in strömendem Regen die Schuhe. Dabei wird über die Trivialität des Geschehens hinaus ganz unaufgeregt das Beispiel menschlicher Achtsamkeit und Fürsorglichkeit im Kleinen gezeigt.

Absurd und berührend. Einige Sequenzen wirken absurd, wenn ein Ober in einem Restaurant dem einzigen Gast ein Weinglas einschenkt, bis es überläuft, oder surreal wie das schwebende Liebespaar, das an Marc Chagall erinnert. Andere wirken sehr berührend: Wenn Menschen an ihren existenziellen Fragen verzweifeln, wie ein Mann, der in einem vollen Bus unter Tränen bekennt, dass er nicht weiß, was er will. Oder da gibt es einen Pfarrer, der seelenwund über seinen verlorenen Glauben und die damit verbundenen Albträume sprechen will. Aber der Arzt hat keine Zeit für ihn, er muss seinen Bus, der in nach Hause bringt, erreichen. Beide Verzagten formulieren ihre Qualen weiterhin. Das wirkt zwar auf eine Art komisch oder fast lächerlich, verliert dadurch aber nicht die existentielle Dringlichkeit. In dieser Spannung zeigt Andersson viele Situationen. „Wenn man sich der Verletzlichkeit der Existenz bewusst wird“, so Andersson, „dann geht man mit dem, was man hat, respektvoller und vorsichtiger um“.

Zwischen alltägliche mischt der Regisseur historische Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg. Auch hier eröffnet der Film Spannungsfelder: Zwischen scheintrivialen Alltagssituationen und Szenen aus der großen Geschichte oder Weltpolitik bzw. hochdramatischen und drastischen wie die, in der ein Mann gezeigt wird, der gerade einen Ehrenmord an seiner Tochter begangen hat und daran verzweifelt, oder ein zum Tode Verurteilter, der um sein Leben bittet.

Die Frage nach der Unendlichkeit. Der Titel des Films bezieht sich auf ein Gespräch zweier Jugendlicher über den Ersten Satz der Thermodynamik, dass Energie in einem System konstant bleibt. Sie ziehen daraus den Schluss, dass ihre Energie nicht verschwindet, sondern sich nur verwandelt, und dass sie sich irgendwann wieder begegnen, vielleicht als Tomate oder Kartoffel. Das ist wieder banal, witzig, absurd und hintergründig zugleich. Jedenfalls rührt der Film ganz tief an die grundlegenden menschlichen Fragen und rüttelt die Seele auf, lässt durch die distanzierenden filmischen Mittel aber auch Raum zur Reflexion. «

► **Über die Unendlichkeit.** Der Film ist am **Fr 11. September, 22 Uhr, Sa 12. September, 22 Uhr**, und am **Mo 14. September, 18 Uhr**, im Rio Kino in Feldkirch zu sehen und am **Mi 30. September, 20 Uhr**, im Filmforum Bregenz.

Auf einem Waldhügel bei Tils oberhalb von Brixen liegt etwas versteckt das Kirchlein St. Cyrill. Der Ort strahlt Ruhe aus. Doch schon allein der rund einstündige Weg dorthin ist das Ziel: Er führt über den Europa-Besinnungsweg. Dieser ist dem christlichen Europa und auch 24 Heiligen gewidmet, die sich für ein geeintes und friedliches Europa eingesetzt haben.

VON MARTINA RAINER

Uns umfängt die Ruhe des Waldes. Das hektische Treiben der Brixner Innenstadt liegt hinter uns. Umso wunderbarer erscheint die plötzliche Stille – einzig unterbrochen vom Klopfen eines Spechtes und von vereinzelt Vogelgezwitscher. Zu unserer rechten Seite liegt der prächtige, renovierte „Thalhofer“ des Südtiroler Kinderdorfes, ein alter Küchenmeierhof, in dem zu früheren Zeiten dem bischöflichen Haushalt zugearbeitet wurde. Bischofsstab und Mitra – im Dachgebälk dargestellt – geben Zeugnis davon.

Unter uns liegt Brixen mit dem Dom. „Der heilige Kassian auf der Vorhalle des Domes streckt segnend die Hand aus und zeigt geradeaus durch das Sonnentor in unsere Richtung bis hinauf zur Kirche“, erklärt Walter Kircher.



In der Stille den Heiligen nachspüren, von denen sich viele auf den Weg gemacht haben, um den Menschen Gutes zu tun.



Evangelisierung: Die Heiligen dieses Bildstockes sind Teresa von Avila (Spanien), Petrus Canisius (Niederlande) und Kolumban (Irland).

Gedanken für das

Mein Kraftort

Mit den Kirchenzeitungen die schönsten Plätze in Österreich und Südtirol entdecken.

Teil 10 von 10: Südtirol

Europäische Bedeutung. Ein erster Bildstock kennzeichnet den Beginn des Besinnungsweges. Er zeigt ein Bronzerelief der Schutzmantelmadonna sowie die Europafahne mit den Umrissen des Kontinents im Hintergrund. Weitere sieben Stationen umfasst der Weg, der 1993 auf Initiative des vor einigen Jahren verstorbenen Brixner Dekans Leo Munter errichtet wurde. 85 Freiwillige haben rund 1.550 Stunden daran gearbeitet. Insgesamt 24 Heilige aus 18 Ländern begleiten die Wandernden auf dem Weg nach St. Cyrill.

Alle Heiligen haben europäische Bedeutung. „Das geeinte Europa ist das unglaubliche Geschenk der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wir haben wohl noch nicht richtig erkannt, wie sehr wir für dieses Geschenk dankbar sein können. Was Europa jetzt braucht, sind Europäer. Menschen, die zwar ihre angestammte Heimat lieben, aber in diesem gemeinsamen Haus Europa zusammenfinden und daran weiterbauen wollen. Da sind auch wir Christen ge-

fragt“, schreibt Leo Munter im Vorwort des 2011 erschienenen Wegführers. Zurzeit sind diese Gedanken aktueller denn je.

Der Wald hat etwas Mystisches an sich. Durch die Baumwipfel ziehen die Nebelschwaden. Nach dem wohlthuenden Regen der vergangenen Tage ist die Luft klar, das Grün der ausgedehnten Moosteppiche erscheint noch kräftiger.

Aus verschiedenen Zeiten. „Caritas“ steht auf der Innenwand des Bildstockes, den wir nach einer kurzen Steigung erreichen. Nach den sechs Europapatronen, den Themen Evangelisierung, Gerechtigkeit und Frieden sowie Bewahrung der Schöpfung ist dies die sechste Station. Aus drei verschiedenen Zeiten stammen die Heiligen, die hier verehrt werden: Martin aus dem 4., Elisabeth aus dem 13. Jahrhundert und Maximilian Kolbe aus dem 20. Jahrhundert. Alle drei verbindet ihr Einsatz



Die Kirche von St. Cyrill wurde mehrmals vergrößert, sie wurde ausgeraubt und schließlich geschlossen. Im Jahr 1983 wurde damit begonnen, sie vor dem Verfall zu retten.

FOTOGRAFIE: MR/W. KIRCHER

Miteinander

für die Notleidenden, allen drei gilt das Bibelzitat „Das habt ihr mir getan“.

Leitgedanken. Jede Station auf dem Weg ist durch drei Merkmale gekennzeichnet: den Leitgedanken in lateinischer Sprache, die Darstellung der Heiligen mit der Fahne ihrer Herkunftsländer und ein Bibelzitat in der jeweiligen Landessprache. Kurz bevor das Ziel – die Kirche St. Cyrill – erreicht ist, hält Walter Kircher inne und richtet den Blick zu den gen Himmel strebenden Baumwipfeln: „Es ist, als würden wir uns unter einem Kirchengewölbe befinden.“ Die Umrisse von St. Cyrill und dessen graues Schindeldach sind auf einem Hügel zu erkennen. Nach wenigen Minuten stehen wir vor der Eingangstür. Der frühere Weihbischof Heinrich Forer (1913–1997) hat den Cyrillushügel als einen „Ort der Kraft“ bezeichnet. Diese Kraft hat auch uns auf dem Besinnungsweg begleitet. «



Martina Rainer,
Redakteurin der Südtiroler Kirchenzeitung „Katholisches Sonntagsblatt“, präsentiert ihren Lieblingsplatz in der Diözese Bozen-Brixen.

Kirchlein St. Cyrill

Das Kirchlein wurde 1167 erstmals urkundlich erwähnt. 1654 wurde das romanische Langhaus verlängert und barockisiert, einige mittelalterliche Fresken sind jedoch erhalten. Besondere Schmuckstücke sind die Holzdecke aus dem 15. Jahrhundert mit barocker Bemalung und die Kanzel der Spätgotik in Renaissance-Bemalung (16. Jahrhundert). An der Innenseite der nördlichen Langhausmauer ist ein frühgotisches Fresko zu sehen, das die hl. Kummernis darstellt. Hinter dem Kirchlein befindet sich nicht nur ein schöner Aussichtspunkt mit Sitzbank, sondern auch ein dem „Knecht Thomas“ gewidmetes Denkmal. Laut einer Urkunde hat ein gewisser Thomas, Knecht zu Brichsen, 1334 bestimmt, dass mit seinen Ersparnissen in St. Cyrill jährlich an die Armen Brot und Käse zu verteilen seien. Dieser Brauch wurde 1994 neu belebt: Am Ostermontag wird an die Teilnehmer/innen des Emmausgangs nach St. Cyrill Brot und Käse ausgegeben.



Infos und Tipps

- Der Weg beginnt in Brixen am Busbahnhof unterhalb des Parkhauses in der Dantestraße und führt über die Burgfriedengasse ansteigend zur Autobahnüberführung.
- Walter Kircher, geprüfter Gäste-, Kultur- und Gesundheitswanderführer, bietet an jedem 1. Samstag im Monat eine kostenlose Führung nach St. Cyrill an. Weitere Führungen auf Nachfrage. Infos unter 0039 347 110 35 35 oder kircherwalter@gmail.com.
- Von St. Cyrill geht es weiter auf dem Weg Nr. 8 nach Tils, von dort auf dem Weg Nr. 20 nach Pinzagen. Über die Wege Nr. 20 A und Nr. 11 gelangt man über die Tschötscher Heide nach Brixen zurück.



ORF-Hauptabteilungsleiterin Barbara Krenn liebt das helle Wasser des Fuschlsees, zum Schwimmtraining im Alltag dient die dunklere Donau. Die Theologin

herbstfrisch mit

Barbara Krenn

Barbara Krenn (47) leitet die neue multimediale Hauptabteilung „Religion und Ethik“ des ORF. Sie wuchs im steirischen Judenburg auf, studierte Theologie in Graz und Tübingen. Seit 1999 ist sie als Religionsjournalistin im ORF tätig. Viele Jahre gestaltete sie Sendungen wie „Orientierung“, „FeierAbend“ und „kreuz und quer“. 2010 übernahm sie als leitende Redakteurin die Verantwortung für „Religionen der Welt“, „Was ich glaube“ und „FeierAbend“. Zu Beginn des Jahres wurde Krenn mit der interimistischen Leitung der Hauptabteilung Religion im Fernsehen beauftragt. In dieser Funktion war sie auch für die Religionssendungen des ORF während der Corona-Krise verantwortlich. Die Programmangebote der Religionsabteilung erzielten in der Zeit des Shutdown ab Mitte März hohe Reichweiten.

Persönlichkeiten im Gespräch

Barbara Krenn, Sie leiten die neue multimediale ORF-Hauptabteilung Religion. Was ist neu daran? Wie arbeiten Sie?

Barbara Krenn: Früher waren Fernsehen, Radio und Online getrennte Redaktionen an drei verschiedenen Standorten. Die Expertinnen und Experten haben relativ unabhängig voneinander gearbeitet. Jetzt sind wir gemeinsam eine Abteilung und versuchen, die verschiedensten Inhalte multimedial zu verknüpfen. Wir haben viele Themen, die sowohl für das Fernsehen als auch für Radio und Online interessant sind. Der Vorteil unserer multimedialen Fachabteilung ist, dass wir gemeinsam an Inhalten arbeiten und sie vielfältig aufbereiten.

Im Vergleich zu anderen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Europa bringt der ORF die meisten Religionssendungen. Dafür gibt es von manchen Seiten scharfe Kritik, das wäre „Kirchenfunk“. Was sagen Sie dazu?

Krenn: Es steht ganz klar im Rundfunkgesetz, dass es ein Religionsangebot im ORF geben muss und dass wir über alle anerkannten Religions- und Glaubensgemeinschaften unabhängig und wertneutral berichten müssen. Derzeit sind das 16. Das ist die rechtliche Seite. Abgesehen davon interessieren sich nicht nur religiöse Menschen für Religion, Ethik und Sinnangebote. Religion gehört zum gesellschaftlichen Leben.

Kann man über Religion wertneutral berichten?

Krenn: Es ist die Aufgabe des Journalismus, unabhängig zu sein. Ich kann natürlich eine persönliche Haltung haben. Aber wenn ich mit einer „Mission“ an ein Thema herangehe, bin ich falsch im Journalismus. Dann mache ich Marketing, Werbung oder Ver-

kündigung. Bei uns muss das Bestreben sein, über Dinge unabhängig zu berichten.

Welche Stellung haben Sie unter Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen im ORF? Werden Sie ernstgenommen?

Krenn: Für das Religionsangebot im ORF gibt es eine eigene Hauptabteilung – wie auch für den Aktuellen Dienst, die Kultur, den Sport, die Unterhaltung und so weiter. Religion im ORF hat also einen sehr hohen Stellenwert und wird gleich wie andere Themenbereiche des gesellschaftlichen Lebens behandelt.

„Es interessieren sich nicht nur religiöse Menschen für Religion, Ethik und Sinnangebote.“

BARBARA KRENN

Wo steht Religion zwischen Politik, Öffentlichkeit und Privatangelegenheit?

Krenn: Religion soll aus meiner Sicht nicht in den Privatbereich abgeschoben werden. Würde man Religion aus dem öffentlichen Bereich verbannen, wäre sie viel anfälliger für Fundamentalismus, weil es keinen Dialog mehr gäbe zwischen staatlichen Institutionen und Religionsgemeinschaften. Der Austausch ist sehr wichtig. Wenn man Religion in die Hinterzimmer verbannt, ist das nicht gut. Religion gehört zum Leben. Das heißt nicht, dass alle religiös sein müssen. Aber Religion ist ein Bestandteil des Lebens und hat eine gesellschaftspolitische Dimension.

„Ich tauche gerne unter“

Drei Redaktionen wachsen zu einer zusammen – diese Herausforderung meistert die

Theologin und Journalistin Barbara Krenn als Leiterin der neuen multimedialen Hauptabteilung „Religion und Ethik“ im ORF. Fernsehen, Radio und Internet arbeiten gemeinsam.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

meditiert und erholt sich beim Schwimmen. SLOUK

Sie sind seit 21 Jahren beim ORF. So lange ist heute kaum jemand im selben Unternehmen.

Was lieben Sie am ORF?

Krenn: Ich liebe meinen Job. Die Möglichkeit, sich mit Themen auseinanderzusetzen, immer wieder etwas dazuzulernen, verschiedenste Menschen und Sichtweisen kennenzulernen, kreativ zu sein, gestalten zu können, das ist ein Privileg. Es ist ein toller Job.

Welche Themen werden Sie mit der neuen multimedialen Abteilung im kommenden Jahr setzen?

Krenn: Wir werden selbstverständlich das aktuelle Geschehen im Bereich Religion und Ethik genau verfolgen. In großen Dokumentationen werden wir uns mit dem Atheismus und dem oft genannten Vorurteil „Glaube heißt nichts wissen“ beschäftigen. Ein Themenschwerpunkt wird die Mystik in den verschiedenen Religionen und Traditionen sein. Und wir werden eine Reportage aus dem Vatikan haben und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Papstes einmal in den Blick nehmen. Um nur einige Themen zu nennen.

Die Sendung „FeierAbend“ ist ein Quotenhit der Religionsabteilung. Woran liegt das?

Krenn: Den FeierAbend gibt es 16-mal im Jahr an den gesetzlichen Feiertagen. Es werden Menschen porträtiert, die aus welchem Bereich auch immer einen Bezug zur christlichen Spiritualität haben und die aus ihrer Spiritualität heraus leben und arbeiten. Wir hatten am Karfreitag, Ostersonntag, Ostermontag im Schnitt je über eine Million Zusehende. Zuletzt am 15. August hatte der FeierAbend einen Marktanteil von 33 Prozent – das heißt, jeder Dritte, der in Österreich zu dieser Zeit fernsah, hat sich für den

FeierAbend entschieden. Das freut mich natürlich sehr! Es liegt an den Persönlichkeiten, die nicht nur Menschen interessieren, die selbst religiös sind, sondern die authentisch vermitteln, was Spiritualität alles bewirken kann, die Mutmacher sind. Es sind oft Menschen, die man nicht unmittelbar mit Religion in Verbindung bringen würde.

Wer zum Beispiel?

Krenn: Unlängst hatten wir den Schauspieler Peter Simonischek. Oder die Schauspielerin Maria Happel. Ordensfrauen und Ordens-

„Ein Themenschwerpunkt wird die Mystik in den verschiedenen Religionen und Traditionen sein.“

BARBARA KRENN

männer haben im FeierAbend auch immer einen wichtigen Platz, weil sie mit ihrer Lebenshaltung oft den „Nerv der Zeit“ treffen. Christlicher Glaube hat ja immer zwei Seiten: Spiritualität und gesellschaftspolitisches Engagement. Engagement allein wäre Aktionismus. Der FeierAbend hat natürlich auch einen sehr prominenten Sendeplatz: zwischen den Hauptnachrichten und dem Hauptabendprogramm um 20.15 Uhr. So einen Sendeplatz für ein Religionsprogramm gibt es wohl nur im ORF.

Wie nähren Sie Ihre persönliche Spiritualität?

Krenn: Von meinen Eltern, in deren Leben der Glaube eine sehr wichtige Rolle spielt,

habe ich eine gesunde und positive Einstellung zum Leben mitbekommen. Dafür bin ich sehr dankbar und daraus schöpfe ich wohl am meisten. Dann ist mir die Stille sehr wichtig, gerade weil mein Job teils stressig und sehr kommunikativ ist. Da tauche ich gerne unter. Dazu gehört auch, dass ich draußen in der Natur schwimme. Schwimmen ist für mich wirklich eine Kraftquelle. Ich schwimme gerne lange Strecken im freien Gewässer. Beim Kraulen sind der Rhythmus und der Atem sehr wichtig. Wenn der Atem stimmt, wenn der Rhythmus stimmt, kann man ohne Ende kraulen. Das Schwimmen hat für mich fast meditativen Charakter. Wenn ich müde und ausgelaugt bin und dann schwimmen gehe, bin ich nachher sehr klar, sehr fit. Das ist für mich eine echte Energiequelle. In Wien sind wir mit der Donau gesegnet, ich schwimme meistens im Entlastungsgerinne Neue Donau, weil da keine Boote sind. Österreichweit gesehen ist der Fuschlsee mein Lieblingssee. Er hat so eine helle Farbe und unglaublich schönes Wasser.

Was sind lange Strecken beim Schwimmen?

Krenn: Im freien Gewässer schwimme ich etwa zwei bis vier Kilometer. Ich mache auch gern bei Staffeln mit. Als Kind und Jugendliche war ich Wettkampfschwimmerin, daher kommt die Freundschaft zum Wasser.

Was gibt Ihnen noch Kraft?

Krenn: Der Humor ist für mich ganz wichtig. Und dann natürlich einzelne Menschen, auf die ich mich verlassen kann, wo ich so sein kann, wie ich bin. Und die Kunst. Also Stille, Humor, Schwimmen, Menschen, die geben mir Kraft. Und mein Job, den ich liebe. «

SONNTAG

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 6. September 2020

Die Liebe ist die Summe aller Gebote

Viel muss man tun, um die Geschwister im Glauben auf den Weg Gottes aufmerksam zu machen. Wer es leichtfertig unterlässt, das Seelenheil der anderen zu retten bringt sein eigenes Glück in Gefahr.

Evangelium

Matthäus 18,15–20

Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit *die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde*. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein. Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

1. Lesung

Ezechiel 33,7–9

Du aber, Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen. Wenn ich zum Schuldigen sage: Schuldiger, du musst sterben! und wenn du nicht redest, um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen, dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben; sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück. Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und er sich nicht abkehrt von seinem Weg, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.



„... da bin ich mitten unter ihnen.“ Beten mit erhobenen Händen

2. Lesung

Römer 13,8–10

Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe! Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: *Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!* und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.



n Händen bei einer Schülermesse. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN,
jauchzen dem Fels unsres Heils!

Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen,
ihm jauchzen mit Liedern!

Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserem Schöpfer!

Denn er ist unser Gott,
wir sind das Volk seiner Weide,
die Herde, von seiner Hand geführt.

Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!

Verhärtet euer Herz nicht wie in Meríba,
wie in der Wüste am Tag von Massa!

Dort haben eure Väter mich versucht,
sie stellten mich auf die Probe
und hatten doch mein Tun gesehen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 95)

WORT ZUM SONNTAG

Die Liebe ist die Erfüllung

leben in der Liebe Gottes
und mich getragen und geborgen fühlen
in der Gemeinschaft mit Christus
in Verbundenheit mit zwei oder drei,
die in seinem Namen versammelt sind

mich selbst lieben
mit meinen Licht- und Schattenseiten
ehrlich sein zu mir und anderen gegenüber
liebepoll mit mir und meinen Gefühlen um-
gehen
zu mir selbst und zu meinem Leben stehen
mit all den Höhen und Tiefen, die zu mir ge-
hören
wertfrei und wertvoll

meinen Nächsten, meine Nächste lieben
aus einer inneren Freiheit heraus
ihm und ihr mit Respekt begegnen
auf Augenhöhe
weil auch er und sie Sohn und Tochter Got-
tes ist

Im Himmel und auf der Erde
Die Liebe ist die Erfüllung ...

ZUM WEITERDENKEN

■ Was bedeutet es für mich zum Leben in der Liebe Gottes berufen zu sein?
Welche Bindungen „auf der Erde und im Him-
mel“ erfüllen mein Herz mit Liebe und Ver-
trauen?

■ Wir alle stehen im Beziehungsfeld der Got-
tes-, Selbst- und Nächstenliebe – dieses Ge-
meinschaftsgefüge kannst du dir immer wieder
bewusstmachen, indem du dich in den Spiegel
schaust, dich anlächelst und dabei laut aus-
sprichst: „Ich bin Gottes geliebte Tochter / Ich
bin Gottes geliebter Sohn und Gott hat an mir
seine Freude! Die göttliche Geistkraft atmet
und wirkt in mir und ich bin ein Segen für die
Welt, in der ich lebe!“

THOMAS HORWATH



DIPL.PASS. DANIELA HORWATH ist Krankenseelsor-
gerin in Bad Sauerbrunn und
Liturgiereferentin bei den Pas-
toralen Diensten der Diözese
Eisenstadt.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET



Maria Langmaier ist neue kfbö-Generalsekretärin. JULIAN MULLAN

■ **Frauenbewegung.** Die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) hat seit 1. September eine neue Generalsekretärin. Maria Langmaier (53) war vorher 15 Jahre bei der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), zuletzt als Co-Leiterin und zuständig für die Allianz für den freien Sonntag. Davor hatte sie bereits zwei Jahre als Bildungsreferentin für die Aktion Familienfasttag der kfbö gearbeitet, kennt und schätzt also die Arbeit der Frauenbewegung gut. „Die Frauenbewegung verbindet als Laienorganisation Kirche und Gesellschaft. Ihr weltweites Engagement ist auch mir ein großes Anliegen“, so Langmaier. Die gebürtige Oberösterreicherin wird die ehrenamtliche Vorsitzende Angelika Ritter-Grepl und ihr Team unterstützen und die kfbö-Mitarbeiterinnen leiten. SLOUK

Initiative Christlicher Orient – ICO renoviert Internat in Beirut

Ferienende kommt, Schule noch unbenutzbar

Die Explosion im Hafen von Beirut – vor genau einem Monat – hat das Haus St. Charles, ein Internat für Mädchen aus zerrütteten Familien, schwer getroffen. Die ICO unterstützt die Reparatur, damit das Gebäude zu Schulbeginn in vierzehn Tagen wieder bewohnbar ist.

Die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern betreibt im Beirut Stadtteil Achrafieh das Haus St. Charles, in dem 40 Mädchen aus zerrütteten und sozial schwachen



Das beschädigte Internat St. Charles in Beirut. PRIVAT

Familien leben, weitere 80 Kinder im Halbinternat betreut werden und mehr als 600 sozial bedürftige Kinder die Gratis-Volksschule besuchen. Die Explosion hat Gott sei Dank die Bausubstanz des Zentrums nicht beschädigt, aber es sind alle Fenster und Türen geborsten, Rahmen wurden aus der Mauer gerissen und die Küche verwüstet. Das Gebäude ist in diesem Zustand nicht benutzbar und der Schulbeginn naht. Um den Kindern – aus ohnehin benachteiligten Familien – ein geordnetes Leben geben zu können, will die Initiative Christlicher Orient (ICO) die knapp 100.000 Euro an Kosten für die Reparaturen übernehmen. „Wir haben bewusst eine Armenschule ausgewählt“, erklärt Stefan Maier, Projektkoordinator der ICO. Die Trümmer sind schon beseitigt, jetzt beginnt die Suche nach Baumaterialien, besonders nach Fensterglas. Denn noch in zwanzig Kilometern Entfernung vom Hafen zerbarsten Fensterscheiben. Damit die Barmherzigen Schwestern in Beirut rasch reagieren und das benötigte Material kaufen können, wenn es zu bekommen ist, hat die ICO – unterstützt durch die Missionsstelle der Diözese Linz – als Soforthilfe bereits 30.000 Euro überwiesen. Die ICO bittet um Hilfe bei der Sanierung des Internats. Stefan Maier hofft, dass dank österreichweiter Solidarität das Haus für die Kinder repariert werden kann. JOSEF WALLNER

Spenden unter www.christlicher-orient.at

Schöpfungszeit bis 4. Oktober

„Fruchtlose Diskussionen“: Patriarch Bartholomaios kritisiert Klima-Politik

Heftige Kritik an den weltweit politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen übte der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., zum Auftakt der Schöpfungszeit.

„Wie lange wird die Natur die fruchtlosen Diskussionen und Beratungen sowie den Aufschub entschiedener Maßnahmen zu ihrem Schutz noch durchhalten?“, so der orthodoxe Patriarch wörtlich in seiner diesjährigen Botschaft zum kirchlichen Schöpfungstag am 1. September. Der 1. September ist zugleich der Beginn des orthodoxen Kirchenjahres.

Entscheidungsunfähig. Der heutige kategorische Imperativ für die ganze Menschheit heiße, „so zu leben, dass wir die Umwelt nicht zerstören“. Doch während im persönlichen Bereich sowie in vielen Gemeinden, Gruppen, Bewegungen und Organisationen große Sensibilität und ökologische Verantwortung an den Tag gelegt würden, „sind die Staaten und die Wirtschaftsträger – im Namen geopolitischer Pläne und der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft – unfähig, die richtigen Entscheidungen zum Schutz der Schöpfung zu treffen“. Sie hegten die Illusion, die Besorgnis über die globale ökologische Katastrophe sei ein ideolo-

gisches Konstrukt ökologischer Bewegungen und die natürliche Umwelt habe die Fähigkeit, sich aus sich heraus zu regenerieren.

Umkehr unbestreitbar notwendig. Die Tatsache, dass durch die Covid-19-Maßnahmen eine Minderung der Schadstoffe und der Belastung der Atmosphäre festgestellt werden konnte, beweise, dass der Mensch der entscheidende Faktor bei der Entstehung der ökologischen Krise ist. Die Umkehr zu einer ökologischen Wirtschaft sei eine unbestreitbare Notwendigkeit, so der Patriarch, und betonte: „Es gibt keinen wahrhaften Fortschritt, der auf der Zerstörung der natürlichen Umwelt basieren könnte. Es ist absurd, ökonomische Entscheidungen zu treffen, ohne deren ökologische Folgen in Betracht zu ziehen. Der wirtschaftliche Fortschritt darf nicht länger ein Alptraum für die Ökologie bleiben.“



Präsentation der Kampagne „Ich glaube – Ja“ für einen zeitgemäßen Religionsunterricht mit Schulamtsleiterin Andrea Pinz und Schulbischof Wilhelm Krautwaschl. STEVE SCHOENLAUB

Religionsunterricht: „Ich glaube – Ja“

Vor Schulbeginn startet die katholische Kirche in Österreich eine Kampagne für den Religionsunterricht. Damit soll das Bild des Religionsunterrichts in der Öffentlichkeit zurechtgerückt und seine Bedeutung gezeigt werden. „Religionsunterricht ist der Ort, an dem existenzielle Fragen ebenso behandelt werden wie Fragen nach dem Gemeinwohl und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt“, so Andrea Pinz, Leiterin des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung. Sie präsentierte mit Schulbischof Wilhelm Krautwaschl die neue Kampagne und informierte über den Religi-

onsunterricht. In Österreich nehmen mehr als 91 Prozent aller katholischen Schüler/innen am Religionsunterricht teil. Dazu kommen noch mehr als 24.300 Kinder und Jugendliche ohne religiöses Bekenntnis, die den Religionsunterricht besuchen. Die Kampagne, die unter dem Titel „Ich glaube – Ja“ steht, läuft im September auf Infoscreens, Citylights und Rollingboards sowie in ausgewählten Printprodukten. Kern der Kampagne sind Fragen mit religiösem Bezug wie „Gibt es heute noch Wunder?“, „Mag Gott mich immer?“, „Gibt es Hoffnung für die Welt?“ oder „Darf ich

auch mal zweifeln?“. Diese und weitere Fragen werden auf der Kampagnen-Website beantwortet, stets unter dem Motto „Ich glaube – Ja“. Der Religionsunterricht sei keine Missionierung von jungen Menschen, sondern „ein Hilfsmittel, einen Weg durch die Schnelligkeit und Vielfalt unserer Zeit zu finden und ein bewusstes und selbstbestimmtes Leben führen zu können“, so Bischof Wilhelm Krautwaschl. In Vorarlberg startet die Kampagne wegen des späteren Schulbeginns eine Woche später – nähere Infos folgen.

www.mein-religionsunterricht.at

Belarus verweigert Erzbischof Einreise

Die weißrussischen Behörden verweigerten dem katholischen Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz die Rückkehr aus Polen. Kondrusiewicz war zu einem Arbeitsbesuch nach Polen gefahren und wollte am Montag zurückreisen. Die Grenzbeamten hätten die Einreise ohne Angabe von Gründen verweigert, teilte das weißrussische Kirchenportal „catholic.by“ mit. Erzbischof Kondrusiewicz ist weißrussischer Staatsbürger. Mehrfach hatte Kondrusiewicz die Gewalt der Polizei gegen friedliche Demonstranten verurteilt. Direkte Kritik an Präsident Alexander Lukaschenko übte er jedoch nicht.

Jugendvertreter fordern Gleichberechtigung

In einem Brief mit dem Titel „Für mehr Mutausbüche weltweit!“ rufen katholische Jugendvertreter/innen zur Reflexion der Stellung und Rolle von Frauen in der Kirche auf. Die Erklärung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), der Katholischen Jugend Österreich (KJÖ), von Südtirols Katholischer Jugend (SKJ) sowie von Vertretern der kirchlichen Jugendarbeit aus der Schweiz richtet sich an die Bischöfe. Die Frage sei nicht nur im deutschsprachigen Raum präsent, sondern beschäftige Christinnen und Christen weltweit, betonte die ehrenamtliche KJÖ-Vorsitzende Eva Wimmer.

WELTKIRCHE

■ **Inakzeptabel.** Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, zeigt sich erschüttert über die „ausufernden Proteste“ und das Vordringen von Demonstrant/innen auf die Treppe des Reichstagsgebäudes am Wochenende in Berlin. Die Szenen vor dem Bundestag seien inakzeptabel, sagte er.

■ **Seenotrettungs-Schiff.** Die Kapazitäten des Schiffes „Sea-Watch 4“ der Evangelischen Kirche Deutschlands gelangten an eine kritische Grenze. Das berichtete das österreichische Mitglied der Crew, Jakob Frühmann. Auf dem zwischen Malta und Sizilien liegenden Schiff hoffe man auf erfolgreiche Verhandlungen für eine Übernahme der 353 Geretteten.



Sea-Watch 4 von der Evangelischen Kirche und vielen NGOs

MICHAEL ALTHAUS/KNA



Die Buchweizenroulade ist nicht nur optisch ein Genuss. STEINWANDTER

Südtirol: Buchweizenroulade auf Fruchtspiegel

ZUTATEN

- 3 Eier
- 40 g Honig, 1 Msp. Zimt
- je 1 Prise Salz und Zucker
- 50 g Buchweizenmehl
- 20 g Weizenmehl
- 20 g geriebene Nüsse
- 1 Päckchen Vanillezucker
- Schale 1 Orange, Saft 1/2 Orange
- 1 Schuss Rotwein
- 1 1/2 Blatt Gelatine
- 150 g Preiselbeeren
- 200 g Sahne
- etwas Zimt

ZUBEREITUNG

Roulade: Eigelb und Honig über heißem Wasserbad warm und dann kalt schlagen. Eiweiß, Salz und Zucker zu Eischnee schlagen. Diesen unter die Ei-Honig-Masse ziehen, restliche Zutaten unterheben. Auf ein Backblech streichen, bei 200 Grad 5 Minuten backen, dann stürzen. Orangensaft und -schale mit Rotwein erwärmen, eingeweichte, ausgedrückte Gelatine darin auflösen, Preiselbeeren hinzufügen, kurz anziehen lassen. Geschlagene Sahne und Zimt hinzufügen, Roulade formen.

Fruchtspiegel: 150 g Beeren mit 75 ml Rotwein, 70 g Zucker, Vanillezucker, Saft und Schale von 1/2 Zitrone aufkochen, dann absieben. 10 g Speisestärke mit 3 EL Wasser verrühren, in kochenden Beerenweinsud geben, kurz aufkochen und unter Rühren erkalten lassen.

► Von Pfarrhauhalterin Agnes Mittich-Steinwandter in „Gesegnete Mahlzeit – Ein kulinarischer Streifzug durch die Pfarrküchen Südtirols“. Beilage Katholisches Sonntagsblatt, Nr. 48/2018

Es gibt Spiele, die die Menschen seit Generationen begeistern. Sie bringen durch ihre Einfachheit und jahrelange Überlieferung Jung und Alt zusammen – und stärken so das Gemeinschaftsgefühl.

LISA-MARIA LANGHOFER



Spielen bringt zus

Der Spieltrieb ist seit jeher tief in den Menschen verwurzelt. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass sogar unsere steinzeitlichen Vorfahren schon Spielzeug benutzt haben. Einige Spiele werden bereits seit Generationen überliefert und bringen bis heute Jung und Alt zusammen.

Spiel mit Geschichte. „Mensch ärgere dich nicht“ ist einer der Klassiker unter den Spielen. 1910 erschien es erstmals und wurde seither millionfach verkauft. Das Brettspiel ist durch seine einfachen Regeln sowohl für Kinder als auch Erwachsene leicht zugänglich. Wer als Erstes seine vier Spielfiguren im „Stall“ hat, gewinnt. Die Herausforderung

dabei ist, sich bloß nicht zu ärgern, wird die eigene Spielfigur von Papa oder Töchterchen „geschmissen“. Bei der Variante mit sechs Spieler/innen kann es schon mal ein paar Stunden dauern, bis jemand zum Sieger oder zur Siegerin gekürt werden kann.

Lust am Bauen. Ob im Sandkasten, mithilfe von Holzklötzen, Legosteinen oder Kloppierrollen – beim Bauen von Türmen, Burgen oder komplexen Konstruktionsspielzeugen packt jede Altersgruppe die Lust am Schaffen. Das gemeinsame Gestalten erfordert im wahrsten Sinn des Wortes Zusammenspiel, Kreativität und gegenseitige Unterstützung. Eines der ältesten und bekanntesten Baukas-



„Uno“ ist neben „Mensch ärgere dich nicht“ einer der absoluten Familien-Spieleklassiker. MONREGARD/STOCKADobe.COM



Die Legosteine wurden in Dänemark erfunden und begeistern Kinder von 1958 bis heute. YIHCHANG/STOCKADobe.COM



Gemeinsam spielen
stärkt den familiären
Zusammenhalt. DAVID-
PRADO/STOCKADOB.COM

ammen

tensysteme ist „Matador“, 1901 erfunden vom Wiener Johann Korbuly. Es war der erste Baukasten, mit dem bewegliche Teile konstruiert werden konnten. Die Bestandteile wurden mit der Zeit zu größeren und komplexeren Kästen erweitert und existieren heute in unzähligen Varianten. Seit 2005 ist „Matador“ eine Dauerausstellung im Stadtmuseum Traiskirchen gewidmet.

Ohne Material. Manche Spiele brauchen kein Material, um Spaß zu machen. Wer kennt nicht „Ich sehe was, was du nicht siehst“, „Räuber und Gendarm“ oder Abzählreime wie „Ene mene mu“? Letztere haben oft eine lange Tradition, wurden von Händler/innen, Reisenden oder Soldaten um die Welt getragen. „Ene mene dorz“ ist etwa eine Verballhornung der französischen Ziffern „un, deux, trois“.

Verstehen und verstanden werden. Egal ob „Mensch ärgere dich nicht“, Abzählreime oder „Matador“: Spiele ermöglichen eine Auszeit vom Alltag und lassen die Familie für kurze Zeit in ihre eigene Welt eintauchen. Durch das Spiel müssen sich alle Mitglieder miteinander auseinander- und manchmal auch ineinander hineinversetzen. Dabei entdeckt man vielleicht bis dahin unbekanntes Seiten an Mama, Opa, Tante oder Enkelkind und versteht einander wieder ein Stück besser. ◀◀

KINDERSOMMER

Aller guten Dinge sind drei

Wenn dir etwas erst beim dritten Versuch gelingt, hörst du sicher den Spruch: „Aller guten Dinge sind drei.“ Aber woher stammt diese Redewendung?

Diese Redewendung kommt von den Gerichtsverhandlungen aus dem Mittelalter. Zu dieser Zeit hatte ein Angeklagter drei Chancen, sich den Richtern zu stellen. Tauchte er auch beim dritten Mal nicht auf, wurde er automatisch verurteilt. Die alten Germanen nannten diese Gerichtsverhandlungen „Thing“, deshalb hieß es ursprünglich „Aller guten Thinge sind drei“.

Tomaten auf den Augen haben. Wenn jemand etwas nicht bemerkt oder sieht, hat er Tomaten auf den Augen. Tomaten galten im mittelalterlichen Spanien als Frucht der Sünde. Deshalb mussten verurteilte Verbrecher und Diebe tage- oder wochenlang mit vor die Augen gebundenen Tomaten herumlaufen. So haben alle Leute sofort gewusst: Der hat was angestellt!

Die Katze im Sack kaufen. Lässt du dich auf etwas Unbekanntes ein und wirst dabei auch noch ausgenutzt oder be-

trogen, hast du die Katze im Sack gekauft. Diese Redensart geht zurück auf betrügerische Händler, die ihren Kunden unbemerkt Katzen statt Hühner, Ferkeln oder Kaninchen verkauften. Die Katzen waren aber viel weniger wert als die anderen Tiere, und so verdiente sich der Händler eine goldene Nase.

Sich eine goldene Nase verdienen. Wie du vielleicht schon ahnst, steht die goldene Nase für jemanden, der ohne großen Aufwand sehr viel Geld verdient. Dafür muss er den „richtigen Riecher haben“, also wie ein Spürhund genau wissen, wo es gute „Beute“ gibt.

Jemandem einen Bären aufbinden. Erzählt dir jemand eine Lüge und hofft, dass du sie glaubst, dann bindet er dir einen Bären auf. Woher diese Redensart kommt, ist nicht klar, aber eines ist ganz sicher: Niemand kann dir einen Bären auf den Rücken binden, ohne dass du es merkst. Die Wahrheit kommt also irgendwann heraus. ◀◀ LILA

▼ **Kaufst du die Katze im Sack, weißt du nicht, was du bekommst.**

ADAM121/STOCKADOB.COM



Am Anfang war da Theater. Nein, gestritten hatte man nicht. Es ging wirklich um das Theater, mit dem der Vorarlberger Schauspieler Dietmar Nigsch erstmals wieder die Türen der Feldkircher Johanniterkirche öffnete. Dann kamen Eva Jakob und die zeitgenössische Kunst - und das ist mittlerweile 25 Jahre her.

VERONIKA FEHLE

Die Geschichte der Feldkircher Johanniterkirche - eigentlich ja Johanneskirche - ist nicht ohne. Hugo den I. von Montfort, oder besser gesagt dessen Grab, sucht man bis heute unter den alten Gemäuern. Hugo war es übrigens, der die Kirche 1218 gestiftet hatte. Da war dann zuerst der Johanniterorden, dann schwäbische Benediktiner, schließlich lagerte man Salz im Gotteshaus ein, bis es als Gymnasialkirche der Jesuiten wieder einem sakraleren Zweck zugeführt wurde. Danach kam



Ein Haus, viele Gesichter - Martin Steinert weckte „dornige“ Assoziati

Ein Ort der vielen (G

lange Zeit nichts - und dann zog die Kunst ein. Nachzulesen ist die bewegte Geschichte im kürzlich erschienen Buch „Dem Ort auf der Spur“, das Schicht für Schicht die Johanniterkirche neu entdecken lässt.

25 Jahre Kunst. Anlass war natürlich, dass seit 25 Jahren die zeitgenössische Kunst mit der Johanniterkirche ein neues Basislager in Vorarlberg hat. So kommt der

Kunst in diesem Band natürlich die Hauptrolle zu. Spannend aber, dass es das Herausgeber-Duo Karin Guldenschuh und Arno Egger nicht dabei belassen. Was dabei herauskommt, ist ein Kurztrip durch die (Kunst)Historie ebenso, wie ein Einblick in die archäologische Grabungsgeschichte des Hauses. Komplettiert und garniert wird alles mit vielen kleinen Statements all jener Menschen, deren Lebensläufe eng mit dem Haus in der Feld-

Schöner Schein.

Hanna Nitsch blickte hinter das Kindchenschema, während Magdalena Kunz und Daniel Glaser die großen Fluchtbewegungen thematisierten.

LINS, EGGER





onen, Philip Geist tauchte die Kirche in Licht und Farbe. LINFEHLE, KECKEIS, KUZMANOVIC

e)Schichten

kircher Marktgasse verbunden waren und es bis heute sind. So melden sich Künstler/innen und Kreative ebenso zu Wort, wie jene Drei, die seit Jahren die Ausstellungsbesucher/innen am Eingang der Kirche empfangen.

Bildmächtig. Und dann wäre da noch etwas: die Aufmachung. Denn es ist ein schönes Buch entstanden, das ebenso als Kunstwerk bildgewaltig für sich steht. Ja, das Bild hat hier sicher Vorrang vor dem Wort, wenn es zum Beispiel um die Geschichte der Kunstprojekte in der Johanniterkirche geht. Die sind vor allem durch das Bild präsent, wobei die Anfangsjahre kaum durchscheinen. Das ist vielleicht ein Manko, das ja beim nächsten Jubiläumsband ausgeglichen werden kann.

► Das Buch „Dem Ort auf der Spur“ von Arno Egger und Karin Guldenschuh ist im Kulturreferat der Stadt Feldkirch um 35 Euro erhältlich und kann über www.johanniterkirche.at bestellt werden.



Dem Ort auf der Spur - mit Texten von Nadine Alber-Geiger, Benno Elbs, Simone Fürnschuß-Hofer, Wolfgang Matt, Alois Niederstätter, Dietmar Nigsch, Thomas D. Trummer, Christoph Volaucnik, Michael Fliri.

Kunst auch rund um den Ausstellungsbetrieb

Neben den wechselnden Ausstellungen ist die Johanniterkirche immer wieder Ort für weitere Kunstprojekte - aber auch niederschwellige spirituelle Angebote wie dem „Stille.Klang.Raum“.

Theater... 2015 präsentierte das Projekttheater unter Dietmar Nigsch das Stück „Foxfinder“ von Dawn King in der Feldkircher Johanniterkirche. Hintergrund waren damals die 20 Jahre, die die Kirche nun für die Kunst zur Verfügung stand.

Eröffnet wurde die Johanniterkirche 1995 nämlich ebenso mit einem Theaterprojekt von Dietmar Nigsch. „Ich, ein Jud“ von Walter Jens, so neben der Wiener Ruprechtskirche auch in der Feldkircher Johanniterkirche zu sehen. 2002 folgte mit „Franziskus der Gaukler Gottes“ von Dario Fo das nächste Theaterprojekt von Dietmar Nigsch in der Feldkircher Kirche.

... und Musik. Erst kürzlich wurde dort auch der Film „...geraume Zeit...“, ein gemeinsames Projekt des Vorarlberger Komponisten Herbert Willi und der deutschen Videokünstlerin Anette Philp, gezeigt. Im Zentrum steht dabei Willis Komposition „...geraume Zeit...“ aus dem Zyklus „Montafon“. Anette Philp stellt diesen Klangwelten nun gleichberechtigte Bildlandschaften zur Seite.



Kuratorenführung in der Johanniterkirche

► Ausgehend vom Buch „Dem Ort auf der Spur“ führt Johanniterkirchen-Kurator Arno Egger durch die Kirche und erzählt Spannendes aus Vergangenheit und Gegenwart: Fr 11. September, 17 Uhr, Johanniterkirche Feldkirch.



Stationentheater. Von Platz zu Platz folgt man so Franziska Rosenthal (Luka Oberhammer) durch die Geschichte ihres Lebens. FEHLE

Mit dem walk Tanztheater auf den Spuren der Geschichte

„Nenn mich ja nicht Schickse“

Franziska Rosenthal war das, was man heute wohl eine Dame der gehobenen Gesellschaft nennen würde. Sie gehört außerdem zu den unbekanntesten bedeutenden Hohenemserinnen. Grund genug, sie mit dem walk Tanztheater neu zu entdecken!

VERONIKA FEHLE

Kaum jemand, der die große, herrschaftliche Villa an der nördlichen Stadtausfahrt von Hohenems nicht kennt. Sicher, das Haus hat schon deutlich bessere Zeiten gesehen, hat einiges hinter sich. Dennoch lässt sich das einstige Leben hinter den Mauern noch erahnen. Und genau dorthin führt das aktuelle Theaterprojekt des walk Tanztheaters und der Stadt Hohenems. Es geht um die Rosenthals, genauer um die Fabrikantengattin Franziska. Ihr begegnet man genau in dem Augenblick, als sie und Iwan - ihr Mann - im Begriff sind, Hohenems zu verlassen. Man schreibt das Jahr 1914 und es soll für die Rosenthals nach Wien gehen, in die große Stadt.

Ein „ehemaliges“ Leben. Amos Postner, in Lustenau geboren, lässt mit „Die Sehnsucht der Franziska Rosenthal“ in fünf Bildern in die Lebensgeschichte dieser Frau eintauchen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, versteht sich. Brigitte Walk

macht daraus eine Art Stationentheater und führt ihr Publikum vom einstigen Wohnhaus der Rosenthals zur ehemaligen Schule, zur Mikwe, zur ehemaligen Synagoge und schließlich zur zweiten Hohenemser Villa Rosenthal, dem heutigen Jüdischen Museum. Dort, im Haus ihrer Nichte Clara Heimmann-Rosenthal, endet das Stück und auch die Geschichte der Franziska Rosenthal.

Bei einem ihrer Besuche in Hohenems stirbt Franziska Rosenthal 1931 im Alter von 78 Jahren. Ihr Grab befindet sich noch heute auf dem Jüdischen Friedhof in Hohenems.

Aus einer fernen Zeit. Die gehäufte Verwendung des Wörtchens „ehemals“ im Zusammenhang mit Franziska Rosenthal lässt darauf schließen, dass mit Franziska Rosenthal auch eine der letzten Zeuginnen stirbt, die sich noch an die Zeit erinnern konnte, in der sich Christen- und Judenstraße in Hohenems an einem Punkt trafen und „Christenmädchen“ und „Judenkinder“ gemeinsam die Schulbank drückten. Dort, in der Schule, schloss die kleine Franziska übrigens auch Freundschaft mit ihrer nicht-jüdischen Banknachbarin. „Sie war gut im Rechnen. Sie sagte nur: Nenn mich ja nicht Schickse (eine nichjüdische Frau, Anm). Mein Großvater war auch Jude“, lässt Amos Postner Franziska Rosenthal da aus einer fernen Zeit erzählen. Und das alles packt er schließlich, teils explizit, teils nur in Andeutungen, in seinen Text

und Brigitte Walk in ihren historisch-szenischen Stadtrundgang durch das Jüdische Viertel von Hohenems. Knapp 50 Minuten ist man so auf den Spuren einer bedeutenden Hohenemserin, die von Luka Oberhammer übrigens ganz ausgezeichnet verkörpert wird. Sie ist ebenso die sprachgewandte Dame von Welt wie das kleine Kind, das im Rabbinerhaus wohnte und so gar nicht brav sein mochte.

„Die Sehnsucht der Franziska Rosenthal“ fügt der Geschichte des jüdischen Lebens in Hohenems ein weiteres Gesicht hinzu ohne die „gute, alte Zeit“ zu beschwören. Gut war auch damals längst nicht alles. Das Stück führt - indem es persönliche und dokumentarische Perspektive zusammenführt - zurück in eine Zeit kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der die alte Welt versinken lassen sollte. „Die Sehnsucht der Franziska Rosenthal“ wirft so Blitzlichter auf ein Leben, das so nah und doch aus der Zeit gefallen erscheint.

„Schick ihnen einen Kussmund“. Da ist der Reichtum der Rosenthals. Ganz unbekümmert erzählt da Franziska alias Luka Oberhammer von den Kutschen der Rhombbergs, Fusseneggers, aber auch der Löwensteins, die vor der Residenz der Rosenthals vorfuhren. „Sahen mich die Kutscher auf dem Balkon, so ließen sie die Gäste oft so lange nicht aussteigen, bis ich ihnen ei-

» FORTSETZUNG VON SEITE 20

nen Kuss schickte“, lacht da die Franziska Rosenthal des Theaters. Sie und ihr Mann Iwan hatten die Villa völlig neu gestaltet und durch die Schweizer Architekten Alfred Chiodera und Theophil Tschudy eine haus-eigene Kegelbahn bauen lassen, die Herrschaftshaus mit Wirtschaftsgebäude verband. Chiodera und Tschudy hatten nur wenig zuvor auch die Synagoge in St. Gallen entworfen.

An der Spitze des Damenkomitees. Da ist aber auch das soziale Engagement der Familie. So war es beispielsweise Anton Rosenthal, der Schwager Franziskas, der eine der ersten Leihbibliotheken für seine Textilarbeiter/innen zur Verfügung stellte, weil ihm deren Bildung wichtig war. Franziska Rosenthal selbst engagierte sich ebenfalls im Sozialen, stand dem Damenkomitee vor und sammelte eifrig Spenden für wohltätige Zwecke. Warum sie denn das alles tue, frag-

te sie einst ihre Nichte Amalie. Die Antwort bleibt ihr Franziska, zumindest im Theater, schuldig. Ob es vielleicht die innere Sehnsucht war, doch auch „ganz dazu zu gehören“, bleibt Spekulation.

Das jüdische Hohenems. Und dann ist da natürlich auch die Geschichte der jüdischen Gemeinde in und von Hohenems. So führt der Theaterspaziergang vorbei an der ehemaligen Schule, in der Christ/innen und Jüd/innen gemeinsam unterrichtet wurden - bis es schließlich verboten wurde. Da erzählt Franziska Rosenthal von der ehemaligen Mikwe, in der sie sich, nachdem ihr einziges Kind - es wäre ein Sohn gewesen - tot geboren wurde. Und da steht man gemeinsam mit ihr vor der ehemaligen Synagoge, die einst zum Feuerwehrhaus umfunktio-niert wurde und jetzt ein Haus der Kultur ist. Franziska Rosenthal erlebte nicht mehr, wie die Häuser der Familie verkauft wurden. Sie

musste nicht mitansehen, wie Clara Hei-mann-Rosenthal - ihre Nichte - gemeinsam mit den letzten acht Mitgliedern der jüdischen Gemeinde von Hohenems nach Wien gebracht und schließlich im KZ Theresienstadt ermordet wurde.

Aber das Publikum von heute weiß es. Und das ist es auch, was an diesem Theaterabend als Bass immer mitschwingt. „Die Sehnsucht der Franziska Rosenthal“ ist es absolut wert, sich auf einen frühabendlichen Stadtspaziergang durch Hohenems einzulassen. Und der Blick auf die Straßen, Gassen und Häuser wird am Ende ein anderer sein. «

► Weitere Aufführungen von „**Die Sehnsucht der Franziska Rosenthal**“ finden noch am **Do 3. und Fr 4. September**, jeweils **18 Uhr**, statt. Treffpunkt ist das Tourismusbüro in Hohenems. Kartenverkauf: jeweils bis zum Vortag, im Tourismusbüro Hohenems, T 05576 42780: www.walktanztheater.com

Arbeit bei der Hospiz Vorarlberg

Aufgabe mit Sinn, die das Herz erfüllt

Gerda Eberle aus Dornbirn übt einen Beruf aus, der für sie Berufung ist: Sie arbeitet als hauptamtliche Hospizkoordinatorin in der Region Dornbirn.

„Das Thema Tod hat mich eigentlich immer schon beschäftigt, vor allem aber nach dem plötzlichen Tod meines Vaters - ich war damals erst 14 Jahre alt. Es war ein Schock für uns alle. Das hat mein weiteres Leben stark beeinflusst“, sagt Gerda Eberle. Damals war es naheliegend für die junge Frau, dass sie später



Für jemand anderen da sein. ZOOMER / PEXELS.COM

einmal einen sozialen Beruf erlernen möchte und mit der Ausbildung zur Lebens- und Sozialberaterin hat sie damit auch ihren Traum erfüllen können. „Ich liebe die Arbeit mit den Menschen und habe es noch nie bereut, diesen Weg gegangen zu sein“, ist sie noch immer überzeugt von ihrer Entscheidung.

Heute teilt die dreifache Mutter als Hospiz-Koordinatorin die ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen zu den angefragten Einsätzen ein - egal ob in einem Pflegeheim, im Krankenhaus, zu Hause oder für eine Trauerbegleitung. „Außerdem betreue ich die Ehrenamtlichen und sehe mich immer wieder vor die große Herausforderung gestellt, neue, engagierte und zeitlich flexible Menschen zu finden, die sich für diesen Einsatz interessieren. Für die Menschen da sein und sich Zeit nehmen, gemeinsam lachen und weinen, das sind die wichtigsten Qualifikationen, die ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen benötigen.“ Für die 61-jährige Dornbirnerin ist ihr Beruf eine Aufgabe mit Sinn, die Herz und

Hirn gleichermaßen fordert und sie erfüllt. Und sie möchte weitergeben, was ihr und den rund 250 Hospizbegleiter/innen in Vorarlberg häufig unbewusst mitgegeben wird: „Lebe im Hier und Jetzt, denn morgen könnte es schon zu spät sein.“ «

► Es werden laufend ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen gesucht. Am 29. September startet der nächste Befähigungskurs. Details über diesen Kurs beim Informationsabend: **Do 3. September, 19 Uhr**, Hospiz am See und **Di 8. September, 19 Uhr**, Tageszentrum Zäwas, Bludenz. Weitere Infos: T 05522 200-1100, E: hospiz@caritas.at



Gerda Eberle, Hospizkoordinatorin in der Region Dornbirn, freut sich über neue Hospizbegleiter/innen. CARITAS

SONNTAG 6. SEPTEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre St. Sixtus in Haltern am See, Nordrhein-Westfalen. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom mit Dompfarrer Toni Faber. **ORF III**

16.20 Ostwind – Zusammen sind wir frei (Jugendfilm, D, 2012). Ein aufsässiges 14-jähriges Mädchen soll seine Ferien auf dem Pferdegestüt der Oma verbringen, um Verantwortung zu lernen. Dort freundet es sich mit einem wilden Hengst an. Märchenhafter Film. **3sat**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Lawinerverbauer, Felsräumer und Hirten – Arbeitsplatz im Hochgebirge. **ORF 2**

16.45 Verdis Requiem im Mailänder Dom (Klassik). Die Mailänder Scala feiert die geplante Wiedereröffnung mit einem großen Konzert unter Leitung von Riccardo Chailly. Aufgeführt wird Giuseppe Verdis „Requiem“ als Hommage an die Corona-Opfer. **arte**

20.15 Erlebnis Bühne live. Das vierte und letzte Festival-Wochenende in Grafenegg beschließt Rudolf Buchbinder mit Musik von Ludwig van Beethoven. **ORF III**

MONTAG 7. SEPTEMBER

20.15 Erlebnis Bühne live. Mit seiner ersten Premiere als Direktor der Staatsoper bringt Bogdan Rošćić eine spektakuläre Inszenierung nach Wien: Puccinis „Madama Butterfly“. **ORF III**

20.15 Das fliegende Klassenzimmer (Jugendfilm, D, 2002). Erich Kästners Internatsgeschichte wurde in die Gegenwart und nach Leipzig verlegt, wo die Schüler kleine und größere Alltagssorgen durch ihre unverbrüchliche Freundschaft und Solidarität meistern lernen. Ein Film, der kurzweilig-turbulent unterhält. **arte**

22.05 Es beginnt heute (Drama, F, 1999). Im wirtschaftlich maroden Norden Frankreichs setzt sich der Direktor einer Vorschule mit großer Leidenschaft für die Kinder arbeitsloser Eltern ein. Regisseur Bertrand Tavernier hält sich in seinem Film mit moralischen Urteilen und guten Ratschlägen zurück. Er benennt keine Schuldigen, verweist aber immer wieder auf den Stellenwert der Kinder in einer Gesellschaft. Und das tut er mit einer Dringlichkeit, die weiterhin Gültigkeit hat – und uns alle angeht. **arte**



So 11.00 Heimat der Klöster. St. Paul im Lavanttal – Paradies in den Kärntner Alpen. Lebensgefühl und Sinnlichkeit des Barock werden im Klostergarten mit angeschlossenen „Hildegardinum“ ebenso erlebbar wie das Geschick der Benediktiner, als „Gärtner Europas“ aus Pflanzen Arzneien zu gewinnen und somit die Pharmaziegeschichte mitzugestalten. **ORF III**

Foto: pixabay

DIENSTAG 8. SEPTEMBER

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Unvergessliche Nonnen – Glaube, Sinn und Demenz. Eine Untersuchung an 600 Nonnen zeigt: Viele zeigen zwar altersübliche Veränderungen im Gehirn, die auf die Alzheimererkrankung hinweisen – doch wirklich erkrankt an Alzheimer sind überraschend wenige. Der Film zeigt, wie stark Glaube, Lebenssinn und Gemeinschaft das menschliche Leben beeinflussen. **ORF 2**

MITTWOCH 9. SEPTEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Vom Sterben und Erben. Nichts ist so sicher wie der Tod, und trotzdem wollen die meisten Menschen lieber nicht darüber sprechen, geschweige denn sich mit dem eigenen Tod auseinandersetzen. **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Angstfach Mathe – Die Abrechnung mit der Unterstufe. Nach online-Unterricht und homeschooling startet die Schule neu durch. Was sollte bleiben, was muss weg? **ORF eins**

DONNERSTAG 10. SEPTEMBER

19.40 Re: Familien unter Druck (Reportage). Wie Corona Kinder und Eltern belastet. **arte**

21.00 Unsere Wechseljahre (Reportage). Wechseljahre gibt es nicht nur bei Frauen, sondern auch bei Männern. In beiden Fällen sind es Phasen der inneren Umstellung, sowohl des Körpers als auch der Psyche, von jugendlicher Fruchtbarkeit zu einem postfertilen Zustand. Nicht selten empfinden wir diese grundlegende Neuorientierung in unserem Leben auch als beunruhigend. **ARD-alpha**



Di 22.35 kreuz und quer. Zu Hilfe – Warum helfen schwierig ist. Die Bereitschaft, dem Nächsten oder einem Fremden zu helfen, ist allen Religionen gegenwärtig. In allen Religionen der Welt ist sie tief verankert. Dennoch nimmt die Solidaritätsbereitschaft in Europa tendenziell ab. Wie hilft man richtig? Woran erkennt man wahre Hilfe? **ORF 2**

Foto: ORF/Zoran Dobric

FREITAG 11. SEPTEMBER

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Am wilden Lech. Manchmal stürmisch, manchmal sanft, aber immer auf seine eigene Art und Weise – so präsentiert sich der Lech, der letzte Wildfluss der nördlichen Kalkalpen. **ServusTV**

22.35 Universum History (Dokumentation). Mutter des Irak – Gertrude Bell. Die Spiel-Dokumentation erzählt die Geschichte einer außergewöhnlichen Frau: Gertrude Bell (1868–1926). Die Historikerin, Schriftstellerin, Archäologin, Alpinistin war eine der mächtigsten Frauen ihrer Zeit. Bell sprach fließend Arabisch und Persisch und war nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblich an der politischen Neuordnung des Nahen Ostens beteiligt. **ORF 2**

SAMSTAG 12. SEPTEMBER

20.15 Verdi in Verona (Oper). „Nabucco“, „Aida“, „Un ballo in maschera“ und „Il trovatore“: Die Höhepunkte der Verdi-Opern, alle in den letzten Jahren monumental in der Arena di Verona inszeniert, werden von Vivian Perkovic aus der leeren Arena, einer der spektakulärsten Open-Air-Bühnen der Welt, präsentiert. **3sat**

23.35 Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Prof. Dr. Rotraud Perner, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Waldviertel Akademie

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Lienz-St. Andrä. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Ambiente. Zu Fuß & per Rad unterwegs in Österreich. U. a. Schicksalswege – Wandern auf zeitgeschichtlichen Routen im Salzburger Land. So 10.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Kompromisse.“ Veronika Prüller-Jagenteufel, theologische Referentin in der Caritas St. Pölten und Seelsorgerin für Demenzzranke, über einen Grundbaustein demokratischer Kultur. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Giacomo Puccini: Madama Butterfly.

Live-Übertragung der Premiere aus der Wiener Staatsoper. Mo 19.00, Ö1.

Radiogeschichten. „Die Richterin“, von Lydia Mischkulnig. Eine Asylrichterin zwischen Macht und Ohnmacht. Mi 11.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Hier spricht die Gedankenpolizei!“ Leben wir in einem neuen Zeitalter der Zensur? Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was ist der Klimawandel? Ursachen und Folgen der Erderwärmung. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. Klimakrise – wie wir sie bewältigen können. Drei Perspektiven zur Klimakrise. Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Fotograf und Maler Laurent Ziegler darüber, woran er heute, auf dem Hintergrund seiner aufgearbeiteten Traumata, glaubt. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.vaticannews.va
Sonntag: Radioakademie. Franziskus und die Synodalität.

TERMINE

► Reparatur Café.

5. September, 9 Uhr, Polytechnische Schule (Hintereingang, Hirschgraben 8), Feldkirch.
Sa 12. September, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

► Feldmesse mit Pfr. Marius Ciobanu.

Gebetsanliegen: Für die Familien Infos: T 0676 83240 1214
E michael.willam@kath-kirche-vorderland.at
So 6. September, 11 Uhr, Pilgertreffpunkt Pfarrkirche Weiler, Pilgerweg von Weiler über Halden und Burgfeld zur Familienkapelle.
12 Uhr, Familienkapelle, Fraxern, Feldmesse.

► Wallfahrtswoche zur Muttergottes von Tschagguns.

Mo 7. bis Fr 11. September, 19 Uhr: Weggang vom Münster Schruns zur Wallfahrtskirche nach Tschagguns, **19.30 Uhr:** Wallfahrtsmesse
Sa 12. September, 8 Uhr: Weggang vom Münster Schruns zur Wallfahrtskirche nach Tschagguns, **8.30 Uhr:** Wallfahrtsmesse.
So 13. September, 10 Uhr: Wallfahrtskirche Tschagguns, Festgottesdienst mit Festpredigt von Dr. Michael Estler, Stadtpfarrer von Ulm.

► **Männerrunde.** Die Katholische Männerrunde St Karl Hohenems startet in den Herbst und lädt zur nächsten Männerrunde. Gesprochen wird über Bibelthemen und ihre Anwendung in der heutigen Zeit. Eine Voranmeldung ist nicht nötig.
Mo 7. September, 20 Uhr, Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Feiertagsmusik.** Werke von Muffat, Schubert u.a. Es musizieren Instrumentalisten der „Musica Sacra Maria Bildstein“. Marion Abbrederis, Violine und David Burgstaller, Orgel.
Di 8. September, 19 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **50. Internationale Bludescher Orgelkonzerte.** Das Konzert beinhaltet Kammermusikwerke und Orgelkompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Interpreten sind: Franz Pfab (Orgel), Susanne Mattle (Violine) und Benjamin Berweger (Tenor).
So 13. September, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Den Himmel zum Tanz bewegen.** Die Veranstaltungsreihe Kulturpunkt lädt zu einer musikalischen Reise zwischen Persien und Europa ein. Der Ö1-Moderator Albert Hosp, wird mit seiner Frau Monika Hosp (Gesang), Mona Matbou Riahi (Klarinette) und Pierre Douay (Klavier) zu Gast sein. Anmeldung: T 05578 75706, www.pfarrefussach.at.
So 13. September, 19 Uhr, Pfarrkirche Fußach.

Kinder(wagen)-wallfahrt der Katholischen Frauenbewegung

„Hand in Hand in Gottes Hand“

Die Kinder(wagen)-wallfahrt ist mittlerweile eine liebevoll gewonnene Tradition der Katholischen Frauenbewegung. Für den Mellauer Diakon Ludwig Zünd ist es eine schöne Gelegenheit, für Kinder und ihre (Groß)Eltern einen gemeinsamen Nachmittag zu gestalten.



Diakon Ludwig Zünd begleitet die Kinder(wagen)-wallfahrt.

HEIDI RAUCHEGGER/KFB VORARLBERG

Mütter und Väter, Omas und Opas, Jung und Alt sind herzlich zur Kinder(wagen)-wallfahrt eingeladen. Gemeinsam wandert die Gruppe rund zwanzig Minuten auf dem kinderwagentauglichen Weg von Rankweil zum Sunnahof Tufers in Göfis, wo gemeinsam gesungen, gebetet, zugehört und gespielt wird. Dieses Jahr steht die Kinder(wagen)-wallfahrt unter dem Titel „Hand in Hand in Gottes Hand“. Dia-

kon Ludwig Zünd möchte den Kindern und Erwachsenen vermitteln, dass Gott mit ihnen ihren ganz persönlichen Weg geht.

► **Anmeldung:** Ingrid Härle, T 0676 83240 5200

E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at

► **Mi 9. September, 15 bis 18 Uhr, Treffpunkt:** LKH Rankweil.

TIPPS DER REDAKTION



BÜCHEREI BÜRS

► **Bücherflohmarkt Bürs.** Der Bücherflohmarkt Bürs ist bereits jetzt geöffnet. Geschätzte 40.000 gut erhaltene Bücher, CDs, DVDs und Schallplatten, geordnet nach den verschiedensten Themen, warten auf die Besucher/innen. Der gesamte Erlös dient der Finanzierung der geplanten Außensanierung der Friedenskirche Bürs.

Fr 11., Mo 14., Mi 16., Fr 18. September, jeweils von 15 bis 18 Uhr, Pfarrsaal Bürs bei der Friedenskirche, Bürs.
Ende September gibt es verlängerte Öffnungszeiten: **Fr 25. September, 15 bis 21 Uhr, Sa 26. September, 9 bis 18 Uhr, So, 27. September, 10 bis 18 Uhr.**

► **Rudolf Wacker und seine Künstlerfreunde.** Finissage der Ausstellung. Freier Eintritt.
So 6. September, 10.30 bis 17 Uhr, Kunst im Rohnerhaus, Kirchstraße 14, Lauterach.



DIETMAR STEINMAIR

► **Wanderung mit Petra Baur nach Bildstein.** Start bei der Kirche in Schwarzach über den alten Prozessionsweg. Kirchenführung in der Basilika. Bei Schlechtwetter Treffpunkt 15 Uhr in Bildstein.
Anmeldung: T 05572 58367, **Fr 11. September, ab 14 Uhr,** Pfarrkirche, Schwarzach.

► **Bergmesse** bei der Fritz-Stütler-Hütte (Schihütte) des Wintersportvereins Nofels in Brand-Niggenkopf. Musikalische Umrahmung durch den Musikverein Nofels.
So 6. September, 12 Uhr, Brand-Niggenkopf.

► **Kolpingmesse.** Infos: Pfr. Rainer Büchel, T 0676 83240 8134.

So 6. September, 11 Uhr, Hohe Kugel, Götzis.

► **Gottesdienst** mit Bischofsvikar Rudolf Bischof.

So 6. September, 17 Uhr, Kirchlein im Nenzinger Himmel, Nenzing.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 6. September

L I: Ez 33,7-9 | L II: Röm 13,8-10
Ev: Mt 18,15-20

Montag, 7. September

L: 1 Kor 5,1-8 | Ev: Lk 6,6-11

Dienstag, 8. September

L: Mi 5,1-4a | Ev: Mt 1,(1-16.)18-23

Mittwoch, 9. September

L: 1 Kor 7,25-31 | Ev: Lk 6,20-26

Donnerstag, 10. September

L: 1 Kor 8,1b-7.11-13 | Ev: Lk 6,27-38

Freitag, 11. September

L: 1 Kor 9,16-19.22b-27
Ev: Lk 6,39-42

Samstag, 12. September

L: 1 Kor 10,14-22 | Ev: Lk 6,43-49

Sonntag, 13. September

L I: Sir 27,30-28,7 | L II: Röm 14,7-9
Ev: Mt 18,21-35

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Zu verleihen

Die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ ist so groß, dass beinahe vier KirchenBlatt-Doppelseiten auf eine ihrer Doppelseiten passen. Am wissenschaftlichen Stellenmarkt wurde da im August gesucht: „Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (m/w/d)“. Das „m/w/d“ (männlich, weiblich, divers) zeigt, dass eine Personalagentur die Anzeige geschaltet hat, und es



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

überrascht, weil „weiblich“ da steht und wegen des kirchlich unbeliebten „divers“ (also keinem von beiden üblichen Geschlechtern zugeordnet). Wie dem auch sei: Die Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Claudia Lücking-Michel, sagte in einem Interview, diese Stelle solle nun an eine Frau gehen. Wer das Sekretariat mit rund 180 Mitarbeiter/innen leiten wird, muss kein Priester sein, dennoch wäre das ein Novum. So begrüßenswert der Einsatz einer klugen Managerin auch wäre: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“, meinte Lücking-Michel weiter. Gestaltungsmacht wird in unserer Gesellschaft nicht geteilt, nur geliehen, und kann jederzeit wieder entzogen werden – durch Männer. Das ist kein kirchliches Phänomen, sondern ein kulturelles. Und es wird einen langen Atem brauchen, bis die christliche Vision der gleichen Würde und des Miteinanders wahr wird.

WORT DER WOCHE: GENERALVIKAR KLAUS PFEFFER, BISTUM ESSEN

Diktatur und Freiheit



Während in Berlin Corona-Leugner von einer „Diktatur“ in unserem freiheitlichen und demokratischen Land faseln, sehnen sich anderswo unzählige Menschen verzweifelt nach Freiheit und Demokratie – gegen die Übermacht wirklicher Diktaturen.



Generalvikar Klaus Pfeffer aus dem deutschen Bistum Essen kommentiert auf seiner Facebookseite sowohl die von Verschwörungstheorien geprägten „Anti-Corona-Demonstrationen“ in Berlin, als auch die weißrussischen Demonstrationen gegen Langzeitpräsident und Diktator Alexander Lukaschenko. ACHIM POHL/BISTUM ESSEN

ZU GUTER LETZT

Alles gut?!

„Alles gut?! Unangenehme Fragen & optimistische Antworten für eine gerechtere Welt“, heißt das Buch des Standard-Journalist Andreas Sator. Und genau darum wird es auch in seinem Impulsvortrag am 9. September im vorarlberg museum gehen. Das auf ständigen Konsum und Wachstum ausgegerichtete Wirtschaftssystem hat nicht nur gravierende Folgen für die Ökologie – Ressourcenverbrauch, Klimaerwärmung,

Umweltverschmutzung. Es verstärkt das soziale Ungleichgewicht, die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Könnten kleinräumige Wirtschaftskreisläufe zu mehr Widerstandsfähigkeit, Stabilität und zu einer höheren Lebensqualität führen? Dazu diskutieren Sator, Bundesrätin Christine Schwarz-Fuchs, Cornelia Matt (Geschäftsführerin Kaplan Bonetti Sozialwerke) und Gernot Jochem-Müller (Allmenda – Genossenschaftlich für unsere Zukunft).

► **Alles gut?! Zur Verteilung des Reichtums.** Vortrag mit Standard-Journalist Andreas Sator. Anmeldung: T 05572 31202-96
Mi 9. September, 19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.



Um die Verteilung des Reichtums geht es am 9. September. MARK MOSMAN

HUMOR

Wie heißt der Schutzpatron von Kinderspielflächen? Der heilige St. Kasten.



s' Kirchamütle

Also bei DEM Wetter jagt ma jo kan Hund vor Tür - und Müsle hoffatlich ersch recht net.